

Predigt „Kann denn Liebe Sünde sein?!“

„Kann die Liebe Sünde sein?

Darf es niemand wissen

Wenn man sich küsst

Wenn man einmal alles vergisst

Vor Glück?

Kann das wirklich Sünde sein

Wenn man immerzu an einen nur denkt

Wenn man einmal alles ihm schenkt

Vor Glück?“

Lange musste ich zugegebenermaßen nicht suchen, nach dieser guten

„Forschungsfrage“ für unseren heutigen akademischen Gottesdienst mit dem Titel „Kreuz und Quer“. Es ist genau genommen sogar die Kernfrage, wenn wir über queere Liebe in der Kirche sprechen. Und diese Frage haben sich schon sehr viele Menschen gestellt.

Unter anderem auch Zarah Leander, 1938 im nationalsozialistischen Deutschland im Film der Blaufuchs. Die Handlung dieses Films ist tatsächlich recht schnell erzählt: Ein auf Fische spezialisierter Wissenschaftler ist von seiner Arbeit besessen und vernachlässigt seine Ehe. Die enttäuschte Gattin angelt sich deshalb einen Piloten – und nach dem dritten Looping nimmt Zarah Leander in ihrer Rolle als Ilona dessen Heiratsantrag an. Für diese Zeit sicher unkonventionell, aber trägt erstmal nicht viel zu unserem heutigen Thema bei. Interessanter wird es allerdings, wenn wir uns anschauen, wer den Text geschrieben hat.

Bruno Balz, heißt der Autor, der 1902 in Berlin geboren wurde und in den 1920er Jahren Mitglied im Bund für Menschenrecht wurde. Von 1928 bis 1930 war er Redakteur der ersten lesbischen Zeitschrift („Die Freundin“) überhaupt und ja, er war selbst auch homosexuell. Er wurde in der NS-Zeit von der geheimen Staatspolizei verfolgt und gefoltert und überlebte nur knapp, weil er wegen seines lyrischen Talents unentbehrlich für den Reichspropagandaminister war – so schrieb er auch die Hits „Davon geht die Welt nicht unter“ und „Ich weiß, es wird einmal ein Wunder

gescheh'n“ nur 24 Stunden nachdem er aus der Folterzelle der Gestapo entlassen wurde. Diese trugen dann wiederum maßgeblich zum Erfolg des Propagandafilms „Die große Liebe“ bei. Er überlebte die NS-Zeit und starb im Alter von 86 Jahren in der Nähe des Tegernsees.

„Kann die Liebe Sünde sein?

Darf es niemand wissen

Wenn man sich küsst

Wenn man einmal alles vergisst

Vor Glück?

Kann das wirklich Sünde sein

Wenn man immerzu an einen nur denkt

Wenn man einmal alles ihm schenkt

Vor Glück?“

Diese Zeilen bekommen mit diesem Hintergrundwissen natürlich eine ganz andere Bedeutung.

Bruno Walz war ein Opfer derer, die die Frage „Kann denn Liebe Sünde sein?“ zumindest mit Blick auf homosexuelle Männer mit Ja beantworteten. Er wurde zum Opfer, wie viele Tausende, die bis 1994 (bzw. 1988 in der DDR) nach § 175 verurteilt wurden.

Das zeigt, dass diese aus heutiger Sicht trivial klingende Frage eine enorme Bedeutung hat – allzu oft geht es sogar um Leben und Tod.

Was hat das alles nun mit der christlichen Religion zu tun und was hat die Bibel zu dieser Frage zu sagen?

Die kurze Antwort: extrem viel!

Das Thema „Liebe“ ist ein, wenn nicht das, Hauptthema unserer Religion, besonders in der Form von Agápe, der selbstlosen und fördernden Liebe, der Nächsten- und Feindesliebe.

Eine Textstelle, die das besonders deutlich macht und die mir persönlich immer wieder sehr zu Herzen geht, ist das Hohelied der Liebe (1 Kor. 13).

„Wenn ich in den Sprachen der Menschen und Engel redete, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke.

Und wenn ich prophetisch reden könnte und alle Geheimnisse wüsste und alle Erkenntnis hätte; wenn ich alle Glaubenskraft besäße und Berge damit versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich nichts.

Und wenn ich meine ganze Habe verschenkte und wenn ich meinen Leib opferte, um mich zu rühmen hätte aber die Liebe nicht, nützte es mir nichts.

Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig.

Sie ereifert sich nicht, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf.

Sie handelt nicht ungehörig, sucht nicht ihren Vorteil, lässt sich nicht zum Zorn reizen, trägt das Böse nicht nach.

Sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich an der Wahrheit.

Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand.“

Nun könnte man meinen, dass die christlichen Kirchen glühende Verfechter jedweder Form von Liebesbeziehungen sein müssten – aber besonders eine Textstelle ist Dreh- und Angelpunkt derer, die diese Grundposition ablehnen und verschiedene Einschränkungen fordern:

Lev. 18,22: „Du (männlich) sollst nicht mit einem Mann als wie mit einer Frau liegen; das ist ein Gräuelp“

Und noch deutlicher in Lev. 20, 13: „Wenn ein Mann mit einem Mann liegt als wie mit einer Frau, haben beide einen Gräuelp begangen, sie sollen getötet werden, ihr Blut lastet auf ihnen.“

Klingt erstmal ziemlich eindeutig: Todesstrafe für homosexuelle Männer. Doch gibt es viele weitere biblische Weisungen, in Bezug auf die Sexualmoral, um die sich die heutige Gesellschaft und auch homophobe Christ*innen deutlich weniger Gedanken machen:

Nach Gen 9,20-27 wäre es eine zu verfluchende Sünde, unbekleidet durch die eigene Wohnung oder den Garten zu laufen.

Kein Problem hat das Alte Testament wiederum Leviratsehe. Wenn ein Mann in Israel kinderlos starb, hatte seine Frau der Reihe nach Verkehr mit jedem seiner Brüder zu haben, bis sie ihm einen männlichen Erben geboren hatte.

Auch die Behandlung von Frauen als Eigentum oder Sex mit Sklaven stellte kein Problem dar. Hier sind wir heute froh, dass wir und nicht so genau nach dem Alten Testament richten. Die Frage bleibt aber, wie man nun generell mit dieser Sexualmoral umgehen sollte.

Ein Ausweg schlägt die Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche vor: „Aber wenn Christus das Ende des Gesetzes ist (Röm. 10,4), wenn wir befreit wurden davon dem Gesetz zu dienen, nicht unter dem alten geschriebenen Gesetz stehen sondern im neuen Leben des Geistes (Röm. 7,6) – dann kommen all diese biblischen Sexualsitten unter die Autorität des Geistes. Wir können dann nicht einmal das annehmen, was Paulus selbst als neues Gesetz bezeichnet. Christen behalten sich das Recht vor zu wählen und zu entscheiden, welcher Sexualmoral sie gehorchen, obwohl sie selten genau das zulassen. Diese Wahrheit gilt für Evangelikale und Fundamentalisten genauso wie für Liberale.“

Außerdem, muss betont werden, dass die Liebe natürlich viel mehr als Sexualität ist. Und wenn wir das tun, stehen wir in puncto queere Liebe, bezogen auf die Bibel, tatsächlich komplett blank da. Diese Form der Liebe, wie sie heute in unserer Gesellschaft gelebt wird, unter anderem auch durch die Ehe für alle, war für die Menschen damals schlichtweg unvorstellbar.

Ein Meilenstein, im Hinblick auf traditionelle Rollen und Familienbilder im kirchlichen Kontext, setzte die EKD-Familienschrift von 2013: „Durch das biblische Zeugnis hindurch klingt als »Grundton« vor allem der Ruf nach einem verlässlichen, liebevollen und verantwortlichen Miteinander, nach einer Treue, die der Treue Gottes entspricht. Liest man die Bibel von dieser Grundüberzeugung her, dann sind gleichgeschlechtliche Partnerschaften, in denen sich Menschen zu einem verbindlichen und verantwortlichen Miteinander verpflichten, auch in theologischer Sicht als gleichwertig anzuerkennen.“ und weiter „Angesichts des tiefgreifenden sozialen und kulturellen Wandels ist auch die Kirche aufgefordert, Familie neu zu denken und die neue Vielfalt von privaten Lebensformen unvoreingenommen anzuerkennen und zu unterstützen.“

Dieses Umdenken in der evangelischen Kirche wurde begleitet von vielen Debatten – inklusive Themen wie die Ehe im Allgemeinen, der Schöpfungsmythos, Rollenbilder oder auch die Qualität von Beziehungen.

Dabei äußerten sich auch christliche Fundamentalisten, wie beispielsweise der Bremer Pastor Olaf Latzel, der 2019 in einem Ehe-Seminar von der „teuflischen Homo-Lobby“, „Genderdreck“ und den „Verbrechern vom Christopher Street Day“ sprach. Hier ist immer noch in Klärung, ob das Volksverhetzung war oder nicht.

Diese Äußerungen provozierten deutlichen Protest und zeigten, dass die fortschrittlichen Stimmen deutlich in der Überzahl sind.

So zum Beispiel auch der Landesbischof der Evangelischen Kirche Mitteldeutschlands Friedrich Kramer, der in einer Pressemitteilung zum Queer-History-Month 2022 wie folgt zitiert wird: „Ich bekenne für unsere Kirche, wir haben uns schuldig gemacht, indem wir die Vielfalt der göttlichen Schöpfung nicht wahrgenommen und wertgeschätzt haben, sondern sie abgewertet haben“. Er entschuldige sich für das Beitragen und das Schweigen zu Ausgrenzung, Diskriminierung, Leid, Verfolgung bis hin zu Verletzung und Ermordung in der Vergangenheit. Er bitte um Vergebung und rufe zu einem Wandel im Denken und Tun auf.

In vielen anderen Kirchen ist die Debatte noch nicht so weit. Aber es gibt viele überkonfessionelle Vereine, die für ein solches Umdenken eintreten. Der Verein Zwischenraum für alle queeren Christ*innen, das Maria und Martha Netzwerk und das Netzwerk katholischer Lesben, Queerubium (ein queerer Gospel-Chor) oder lokale Initiativen in Gemeinden wie Dresden und Frankfurt – die Liste ist lang. Eine Pionierorganisation ist gesondert zu nennen: Die 1977 gegründete ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle in der Kirche zeigt seit über 45 Jahren, dass Veränderung in der Kirche möglich ist und dass sich ihr Kampf lohnt. Und ja, auch ich schließe mich ganz klar den Stimmen an, die die Liebe zwischen Menschen, egal welchen Geschlechts, anerkennen. Und ich schließe mich Bruno Balz an, der ebenfalls am Ende feststellt: „Liebe kann nicht Sünde sein!“

Amen.